

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sichern den besten Erfolg. Preis der 1spaltigen Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Verwendbare Beiträge werden angemessen honorirt.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf., im O.N.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 Mk.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 30.

Altensteig, Samstag den 13. März

1886.

Zur Lage der Gesetzgebung.

Die vier wichtigsten Vorlagen, welche gegenwärtig die öffentliche Meinung in Deutschland beschäftigen, sind nun sämtlich zur vorläufigen Ruhe gelangt; sie sind an Kommissionen zur Vorberatung überwiesen worden.

Es sind dies im Reichstage der Branntweinmonopol-Entwurf und die Vorlage, betr. Verlängerung des Sozialistengesetzes, im preussischen Abgeordnetenhaus die Hundert-Millionen- und die übrigen Polenvorlagen, im Herrenhause die kirchenpolitische Novelle.

Es ist im allgemeinen mißlich und undankbar, das Schicksal solcher Vorlagen im voraus bestimmen zu wollen. Indessen allen den genannten Entwürfen war sozusagen schon bei der Geburt ihr Schicksal bestimmt. Die Branntweinmonopol-Idee hat beim Volke keinen Anklang gefunden und die dagegen ins Werk gesetzte Agitation fand einen günstigen Boden. Nach den Erfahrungen, die der Reichskanzler mit dem Tabakmonopol gemacht hatte, ließ sich der gegenwärtige Mißerfolg unschwer voraussagen. Es gibt aber viele Politiker, welche meinen, daß die Ueberweisung der Monopolvorlage an eine Kommission nicht etwa ein „anständiges Begräbnis“ bedeute, sondern daß die Kommission vielmehr einen Entwurf zur Einführung einer Verbrauchssteuer ausarbeiten werde. Auf alle Fälle ist der Monopolplan vorläufig als gescheitert zu betrachten.

Das Sozialistengesetz befindet sich zur Zeit ebenfalls in einer Kommission. Der Abg. Windthorst hat in der Generaldebatte erklärt, daß die Vorlage für ihn unannehmbar sei, wenn sie nicht erhebliche Einschränkungen erfahre. Er will die Verlängerung nur dann zugestehen, wenn die bekannten von ihm gestellten Anträge angenommen werden. Diese Anträge bezwecken die Aufnahme gewisser Bestimmungen des Sozialistengesetzes in das allgemeine Strafrecht, wodurch das vorgenannte Gesetz den Ausnahmecharakter verlieren würde. Die Reichsregierung hat in der betr. Kommission schon erklären lassen, daß für sie die Windthorstschen Anträge unannehmbar seien. Ob das Zentrum nun gegen die Vorlage stimmen wird, ist trotzdem sehr zweifelhaft und es wird wohl wieder so kommen, wie bei der letzten Verlängerung, daß nämlich genau so viel dafür stimmen, um die Vorlage gerade noch durchzubringen. Sollte das Zentrum in Wirklichkeit geschlossen gegen den Entwurf stimmen, dann ist seine Ablehnung sicher, fast ebenso sicher aber auch die Auflösung des Reichstages.

Wenn auch die Polenvorlagen und der kirchenpolitische Gesetzentwurf eigentlich nur Preußen angehen, so sind doch beide von symptomatischer Bedeutung für das ganze Reich. Von den verschiedenen Polenvorlagen ist der Hundert-Millionen-Entwurf und die Lehrer-Dotation der Gegenstand sehr eingehender Erörterungen. Bezüglich der letzteren sind der Kultus- und der Finanzminister dem Anscheine nach nicht einmal einig. Der Hundert-Millionen-Entwurf erregt aber selbst bei den regierungsfreundlichen Fraktionen staatsrechtliche Bedenken. Wenn auch nicht bezweifelt werden kann, daß schließlich die Vorlagen ihrem Sinne nach Annahme finden, so werden sowohl Kommission wie Plenum daran mannigfache Änderungen vornehmen.

Die kirchenpolitische Vorlage ist gegenwärtig in die Verschwiegenschaft gehüllt, mit der die betr. Herrenhaus-Kommission ihre Beratungen umgibt. Bischof Kopp von Fulda hat in der Generaldebatte eine veröhnliche Rede gehalten, die ihm zwar von den Blättern des Zentrums

verdacht wird, aber immerhin nicht ohne Eindruck bleiben kann. Die kirchenpolitische Vorlage wird in beiden Häusern des Landtags angenommen werden, im Abgeordnetenhaus vielleicht, was nicht ohne Humor wäre, gegen die Stimmen des Zentrums, dem die gemachten Zugeständnisse noch nicht genügend erscheinen.

Tagespolitik.

— Die Sozialistengesetz-Kommission hat mit großer Mehrheit die Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes auf zwei (statt der regierungsseitig geforderten fünf) Jahre beschlossen.

— Die am Sonntag in Wien abgehaltene Konferenz der österreichischen und ungarischen Minister über den Ausgleich hat noch kein Resultat ergeben, ebenso ist über den Zoll auf Rohpetroleum noch keine Verständigung erzielt. Die Konferenzen sind vorläufig ausgesetzt. — Der „Ausgleich“ ist bekanntlich der von 10 zu 10 Jahren zu erneuernde Vertrag, auf dem der gegenseitige Rechtszustand zwischen Oesterreich und Ungarn beruht.

— „Wien soll und muß deutsch bleiben,“ so führte der Bürgermeister Brüg bei seiner Wiederwahl aus. „Wo immer wir für die Entwicklung Wiens eintreten, wird es in deutschem Geiste geschehen, da jedermann erkennen muß, daß Wien, wie jede andere Stadt, ihr nationales Gepräge trägt.“

— Die englische Arbeiterbewegung scheint in ruhigere Bahnen einzulenken zu wollen. Die von den sozialdemokratischen Vereinen in Manchester und Salford auf Sonntag einberufenen Versammlungen waren von etwa 5000 Personen besucht, die dabei gehaltenen Reden waren gewählig und ruhig; es wurden mehrere Resolutionen auf Beschaffung von Arbeit für diejenigen, welche wegen Mangels an Arbeit Hunger leiden, sowie auf Einführung von öffentlichen Arbeiten, welche den dabei Beschäftigten einen für ihren Lebensunterhalt ausreichenden Lohn gewähren, angenommen.

— Seit vielen Jahren hatte man in der russischen Armee darauf verzichtet, die Jahrestage der gegen die aufständischen Polen errungenen Siege zu feiern. Namentlich unterblieb dies in den polnischen Gouvernements, wohl aus Schonung für das polnische Nationalgefühl. Es bleibt daher nicht unbemerkt, daß jetzt, am 55. Jahrestage der für die Russen siegreichen Schlacht bei Grochowo (25. Februar 1831), eine von den Offizieren der in Warschau stehenden „Jungen Garde“ ausgehende Feier stattfand.

— Die deutsche Reichsregierung hat sich der Türkei gegenüber so freundlich erwiesen, daß sie auf die Ablieferung der von ihr in Elbing bestellten Torpedoboote zu gunsten der Türkei mit Rücksicht auf das unmittelbare Bedürfnis derselben verzichtet hat, so daß die türkische Regierung statt fünf, fünfzehn solcher Boote beziehen konnte. Die Pforte hat der deutschen Reichsregierung ihren Dank ausdrücken lassen.

Deutscher Reichstag.

In der Samstagssitzung des Reichstages sprachen noch die Abg. Fürst Hagfeldt, v. Hellborn und Minister v. Scholz für, die Abg. von Döschelhäuser, Bamberger und Windthorst gegen das Monopol und wurde sodann die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Im Reichstage waltet ein eigentümliches Schicksal über den die Berufung in Strafsachen betr. Antrag Reichensperger. Schon einmal war derselbe wegen der mangelhaften Besetzung des Hauses von der Tagesordnung abgesetzt und

auch am Montag ergab die Auszählung die Anwesenheit von nur 136 Mitgliedern, also die Beschlussunfähigkeit. Nachdem sich das Haus auf eine halbe Stunde vertagt hatte, wurde, trotzdem die Bänke noch leerer waren, als vorher, die Beratung mit einer Befürwortung seines Antrags durch Abg. Reichensperger eröffnet. Für die Berufung sprachen außerdem Hintelen, Nobbe und Saro, dagegen die Abg. Hänel, Franke und Marquardsen. Der Antrag wurde in der Fassung, die ihm die Kommission gegeben hat, angenommen.

Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten.)

9. März. (150. Sitzung.) Bei der Endabstimmung über das Feldbereinigungsgesetz wird dasselbe mit 75 gegen 1 Stimme (Mohl) angenommen. Die Rechnungen der ständischen Substitutions-Kasse pro 1884/85 werden auf Antrag Bühler's für justifiziert erklärt. Der Präsident entrollt sodann in kurzen Zügen das Bild der landständischen Thätigkeit des hohen Hauses, dabei die 23 Ges.-Entw., die dem hohen Hause zugegangen, einzeln aufführend und betonend, daß die Verhältnisse des Staatshaushalts seit dem letzten Etat einen erfreulichen Fortgang genommen haben und es namentlich gelungen sei, die Verzinsung der Eisenbahnschuld aus ordentlichen Mitteln zu bewerkstelligen. Der Redner hebt sodann das erfolgreiche Eingreifen des hohen Hauses in die Geschäfte des Staatshaushalts hervor, wo dasselbe sich ablehnend verhielt, da wird der folgende Landtag entscheiden, dem als Hauptaufgabe die Lösung einer umfassenden Verfassungsrevision obliege. Meine Herren, mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, freundlicher Handreichung den anderen gesetzgebenden Faktoren gegenüber, können wir auf unsere Thätigkeit zurückblicken. Wo wir uns ablehnend verhielten, diente uns eine ernste Mahnung zur Richtschnur. Am Schluß seiner Rede, die mit lautem Beifall aufgenommen wurde, spricht der Präsident dem hohen Hause seinen Dank aus für das freundliche Vertrauen und Entgegenkommen, das man ihm während seiner Geschäftsführung bewiesen. Frhr. v. Barnbüler führt aus, daß der Geist des Friedens und der Veröhnung in diesem hohen Hause geherrscht. Das sei ein schönes Resultat, besonders in einer Zeit, wo die politischen Leidenschaften so erregt sind. Dieses schöne Resultat verdanken wir zum nicht geringen Teil der parteilosen, humanen Geschäftsführung des Herrn Präsidenten, seinem Geschick in der Führung der Geschäfte und dem lebhaftesten Fortgang derselben. Ich fordere Sie auf, meine Herren, dem Herrn Präsidenten unsern Dank dafür durch Erheben von den Sitzen auszusprechen. (Geschlecht). (Sehastates Bravo.) Nach einigen Worten des Dankes schließt der Präsident die Sitzung.

Landesnachrichten.

* (Vom Wetter.) Nur noch 8 Tage trennen uns vom kalendermäßigen Frühlingsanfang, aber immer noch stecken wir im tiefen Winter. Heute früh zeigte das Thermometer nicht weniger als 13 Grad R. Kälte. Das Barometer steht sehr hoch 725; der Himmel ist bei scharfem Ostwind wolkenlos. — Den lieben Stärlein, welche aus der Fremde zurückgekehrt sind, geht es nicht am allerbesten: denn allenthalben ist die Erde mit Schnee bedeckt und immer noch keine Hoffnung auf Besserung des Wetters vorhanden. Den Junker mag diese Witterung auch nicht sehr erfreuen, denn sie ist sowohl die Trägerin und Pflegerin der Ruhr, die nicht un-

bedeutende Verwüstungen in den Bienenstöcken anrichtet.

* **Horb, 9. März.** In einer hiesigen Wirt- schaft ist gestern Abend ein Stromer mit dem Wirt in Streit geraten, wobei ersterer zuerst die Lampe zusammenschlug und dann dem Wirt einen so wichtigen Schlag auf den Kopf ver- setzte, daß dieser bestinnungslos zusammenbrach; der ruchlose Thäter sitzt bereits im Amtsgerichts- gefängnis.

* **Reutlinger Alb, 8. März.** Der ge- strigte Holzverkauf im Revier Bichtenstein, sowie frühere Verkäufe in Gemeindegewaldungen weisen bedeutende Steigerung der Holzpreise auf. Ver- kauft wurde ein Km. Buchenholz (Scheiter) 7 bis 8 M., 1 Km. Kadelholz (Scheiter) 4—5 M., Wellen das Hundert zu 13—20 M.

* Nach einer Kabinettsordre ist die Stände- versammlung auf Freitag den 12. März d. J. zur Eröffnung des Landtags nach Stuttgart einberufen.

Deutsch Reich.

* **Karlsruhe, 10. März.** Der Erbgroß- herzog fühlt sich heute nach einer zum größten Teil schlafend verbrachten Nacht erquickt. Das in den letzten zwei Tagen wieder gestiegene Fieber zeigte am Morgen des heutigen Tages eine erwünschte spontane Remission. Die noch wandernde Affektion der Gelenke ist mäßig. Die inneren Veränderungen teils in langsamem Rück- gange, teils unverändert. Gestern Nachmittag eine vorübergehende Beklemmung, die bis jetzt nicht wieder auftrat.

* **Darmstadt, 9. März.** Der Karneval hat hier ein fürchtbares Opfer gefordert. Schon am nachmittag erregte ein Bär, der mit einem Bären- führer und einem Seldeinsammler durch die Straßen tanzte, ein heiteres Aufsehen. In der Maske des Bären trat ein Zigarrenarbeiter Johann Amend. Derselbe produzierte sich am Abend nach 10 Uhr auch in seinem Kostüm in der Wirtshaus zum „Anker“. Als er sich dabei zum Tanz einen Stock in's Genick klemmen wollte, kam er mit der rechten Hand der Gasflamme zu nah, der Aermel fing Feuer, und als er mit der linken Hand zum Löschen zuschlug, flammte auch der linke Aermel auf. Da wollte der Unglück- liche das Kostüm auf der Brust aufreißen — der Erfolg war, daß die ganze Person in hellen Flammen stand. Alles sprang entsetzt aus dem Fenster, und selbst seine Freunde ließen ihn im Stich. Nur ein einziger Gast — wie wir hören, namens Grünwald — machte den Versuch, die Flamme mit seinem Mantel zu ersticken, ver- brannte sich aber Bart und Gesicht, so daß auch er davon sprang. Später gelang es anderen, die Feuerzäule des Bären auf die Straße zu dirigieren, wo Amend, mit fürchterlichen Brandwunden be- deckt, endlich aus der Bärenumhüllung befreit werden konnte. Er ist an seinen Verletzungen heute früh im Spital verschieden.

* (Von einer Massenauspfändung) wird aus dem Maingrunde berichtet. In einem Dorfe

des schönen und fruchtbaren Mainthales, dessen Bewohner hauptsächlich dem Hopfenbau obliegen, wurden jüngst 100 Personen wegen rückständiger Gemeindeabgaben ausgepfändet. Es ist dies eine Folge der gedrückten Hopfenpreise.

* (Ein Fleischkoloh.) Der berühmte Preisochse vom Innsbrucker Festschießen nimmt noch immer an Umfang und Schwere zu. Derselbe steht gegenwärtig in Holzkirchen und zieht wegen seines respektablen Gewichts von 36 Zentnern viele Zuschauer an. Auf Ostern kommt der fleischige Koloh ins Schlachthaus nach München.

* **Düsseldorf.** Eine Erbschaft aus Amerika, welche einer armen Familie hier und in Ratingen zufallen sollte, ist durch Vermittlung des auswärtigen Amtes angekommen. Der Erb- lasser ist als armer Tagelöhner nach Amerika ausgewandert und hat ein Vermögen von etwa 100 000 M. hinterlassen. Eine hiesige arme Familie erhält 39 000 M., ein Mädchen in Ratingen 26 000 M.

* (Darum keine Feindschaft nicht!) Beim Stiftungsfest des Bebr.-Infanterie-Bataillons in Potsdam geht es immer sehr gemütlich zu; namentlich der Kronprinz scherzt mit den Soldaten auf das Zwangloseste. Zwei Pots- damer Kaufleute standen dabei dicht hinter dem Kronprinzen und der eine bemerkte zu dem an- dern: „Der Kronprinz ist doch ein gemütlicher Kerl.“ Da drehte sich der Kronprinz plötzlich um und sagte veräppelnd: „Mann, aber nicht Kerl.“ In demselben Augenblick präsentierte er aber auch schon dem verblüfften Potsdamer als Symbol der Veröhnung seine Cigarrentasche.

* Der Norddeutsche Lloyd hat alle Vorbe- reitungen so weit getroffen, daß am 30. Juni der erste Reichspostdampfer von Bremerhaven aus die Fahrt nach dem Osten antreten und daß von da an im regelmäßigen Betrieb die Fahrten nach Ostasien und Australien nebst den Zweigfahrten ausgeführt werden können.

* **Strasburg.** Die Zahl der jungen Leute in Elsaß-Lothringen, welche sich der Dienstpflicht im Heere entziehen, ist doch noch immer eine ganz beträchtliche. Soeben erläßt der Staats- anwalt am Landgerichte zu Strasburg eine Vorladung gegen 136 Flüchtige. Darunter sind nicht weniger als 31 aus der kleinen Stadt Bischweiler, sämtlich im Jahre 1864 geboren.

Ausland.

* **Wien, 9. März.** Die antideutschen De- monstrationen der galizischen Polen riefen in den hiesigen Regierungskreisen einen peinlichen Eindruck hervor. Deshalb wurde, wie die Fr. Ztg. meldet, auf Befehl einflußreicher Polen der Plan wegen Bildung einer Gesellschaft zum Ankauf der verschuldeten Güter in Posen aufgegeben.

* (Ein merkwürdiger Prozeß,) der nach ver- schiedenen Richtungen sehr lehrreich ist, kam so- eben in Wien zum Abschluß. Im März 1882 wurden in Galizien die Eheleute Moseß und

Gittel Ritter beschuldigt, in Gemeinschaft mit einem seither verstorbenen Arbeiter Marcell Stachlinski ein armes Tagelöhnerweib zu „ritu- ellen Zwecken“ ermordet zu haben. Am 10. März 1882 wurden die Beschuldigten verhaftet und trotz ausgezeichneter Verteidigung und unge- nügender Beweise vom Schwurgericht zu Krakau zum Tode verurteilt. Der Oberste Gerichtshof in Wien verwarf das Urteil und ordnete eine neue Verhandlung an, die aber wieder damit endete, daß ein polnischer Schwurgerichtshof die Angeklagten zum zweitenmale zum Tode durch den Strang verurteilte. Vergebens beteuerten dieselben ihre Unschuld, umsonst wurde das Un- sinnige der Anklage nachgewiesen. Und wiederum kassierte das höchste Gericht in Wien das Ur- teil und ordnete eine dritte Verhandlung an, dies- mal in der Weise, daß ein anderes Schwur- gericht, jenes zu Lemberg, delegiert wurde. Aber auch das dritte Urteil lautete von den polnischen Geschworenen auf Tod durch den Strang. Nun gelangte die Sensationsaffäre vor den Kassations- hof in Wien, welcher am Mittwoch nach sehr langer Beratung einstimmig beide Angeklagten vollständig freisprach und deren sofortige Ent- lassung aus der Haft anordnete. Ein Kommentar ist da wirklich überflüssig und man braucht nicht einmal auf die 4jährige Gefangenschaft der zwei unglücklichen Unschuldigen besonders zu verweisen, welche außerdem noch jahrelang unter Todes- urteilen stehen mußten!

* **Paris, 11. März.** Sant Temps herrscht in Athen angeht die gewaltigen Vorberei- tungen seitens der Pforte, welche 180 000 Mann an der Grenze stehen hat, eine allgemeine Be- unruhigung, zumal Griechenland höchstens über 60 000 Mann verfügen kann.

* **Paris, 11. März.** Zwischen Mentone und Monaco kollidierten zwei Eisenbahnzüge, wobei 10 Wagen zertrümmert, mehrere Personen getötet und viele verwundet wurden.

* **Dublin.** Mit einem merkwürdigen Auf- trag begab sich der Schleppdampfer „Integrity“ in See. Er hatte nämlich 24 Tonnen (48 000 Pfd.) Schnupftabak an Bord, welche die Zollamts- Behörden in das Meer werfen ließen, weil die Eigentümer sich geweigert hatten, dafür den Zoll zu entrichten.

* **Biberaach, 10. März.** (Biehmarkt.) Zu- trieb: 8 Farren, 193 Ochsen, 167 Kühe und Rinder, zusam. 368 Stück. Handel sehr flau, Preise gedrückt, bloß Fettvieh gesucht.

Nach Schluß des Blattes eingetroffen:

* **Stuttgart, 12. März, Mitt. 12 Uhr 55 Min.** (Telegramm.) Kronprinz Wilhelm eröffnete die zweite Periode des Landtags um 11 Uhr durch eine Thronrede, welche folgende Vorlagen in Aussicht stellt: Gemeindebesteue- rungsrecht, Kirchengesetzgebung, Gesetze über Zwangsenteignung, Landwirtschaftsnachbarrecht, Bewässerung, Entwässerung, Verfassungsrevision.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Meier, Altensteig.

Besondere Kennzeichen.

(Nachdruck verboten.)

Kriminal-Rovelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Stephan nickte mit dem Kopfe, als habe er diese Antwort erwartet. Er sann einen Augenblick nach; vielleicht konnte er von der Kleinen am ehesten und ohne Aufsehen erfahren, was zu wissen ihn jetzt beinahe verzehren wollte.

„Dann kennst du ja auch Sarolta, meine kleine Koufune?“ fragte er weiter, um das Vertrauen Gertruds zu gewinnen.

„Ah, Sie sind der Herr Better.“ rief die Kleine lebhaft.

„Sarolta hat uns wohl davon erzählt; aber —“ sie stockte und mochte nun doch nicht sagen, was sie auf der Zunge hatte.

„Nicht wahr, ich gefalle ihr nicht, weil ich noch gar nicht mit ihr gespielt habe? Ich hatte so wenig Zeit und ich liebe doch sehr die kleinen artigen Mädchen. Dich, Gertrud, finde ich noch ganz besonders artig.“

Gertrud errödete wie eine große Dame. Die Kleine war ganz er- staunt. Sarolta hatte sich über den steifen englischen Better beklagt und ihn grundhäßig gefunden und gegen sie war er so freundlich und ge- sprächig. Sie sah ihn mit ihren großen, blauen Augen verwundert an und ihr Gesicht leuchtete. Ihr war es, als könne sie rechtliches Ver- trauen zu ihm fassen und auch die Blicke Stephans ruhten mit einem seltsamen Ausdruck auf ihrem feinen Antlitz, das so viel Intelligenz und ungewöhnliche Herzengüte verriet. Er vergaß seine Absicht, die Blanderei mit dem lieblichen Geschöpf nahm ihn allein in Anspruch. Dies Mädchen mußte einmal eine wunderbare Schönheit werden und schon jetzt hatte sie für ihn etwas ungewöhnlich Anziehendes.

„Nein, Sie sind gar nicht so hochmütig, wie die meisten Engländer,“

fuhr sie fort, „und Sie sprechen auch ganz vorzüglich deutsch.“ Mit der Lebhaftigkeit eines jungen Mädchens sprangen ihre Gedanken von einem zum andern über. „Das ist wirklich ein sehr hübsches Blä- chen und sehen Sie, dort gucken aus dem Moose noch ein paar Weis- chen hervor.“

Jetzt wurde sich der junge Timobi erst bewußt, daß er aus seiner Rolle gefallen war. „Soll ich sie dir pflücken?“ fragte er rasch und ohne ihre Antwort abzuwarten, eilte er auf die bezeichnete Stelle. Er mußte die Handschuhe ausziehen, weil er sonst die tief im Moose stecken- den Weischen nicht erreicht hätte.

Gertrud war ganz glücklich darüber. Die ungewöhnliche Auf- merksamkeit des Engländers schmeichelte nicht wenig ihrer weiblichen Eitel- keit. Wohl war sie schon gewohnt, solch' kleine Dienste von ihrem Bruder oder ihren Spielgefährten wie einen schuldigen Tribut hinzunehmen, aber daß ein vornehmer Herr sich schon um sie, wie um eine erwachsene Dame bemühte, hob sie in ihrer eigenen Meinung und ihr junges Herz schien plötzlich um Jahre gereift. „Ich werde diese Weischen zum ewigen An- denken behalten,“ sagte sie, so ernst und feierlich, daß Stephan unwill- kürlich lächeln mußte. Sie ließ sich dadurch nicht stören, pflückte eifrig einige Mooshalme, zog dann einen Faden aus ihrer Tasche und wollte die Blumen in einem Sträußchen zusammen binden; aber sie kam damit nicht gleich zu stande.

„Ich will dir helfen,“ sagte Stephan, auf den das Wesen Ger- truds einen immer stärkeren Zauber ausübte. All ihre Bewegungen waren so anmutig und das wunderbare Gemisch von naivster Kindlich- keit und frühreifer Geistesentwicklung erregte sein lebendigstes Interesse. Wenn die Kleine das hielt, was sie jetzt versprach, dann gehörte sie sicher einmal zu den Pierden ihres Geschlechts.

Gertrud hatte ihm das Sträußchen in die hingestreckte Hand gegeben, um bequemer den Faden darum schlingen zu können, plötzlich rief sie ganz verwundert: „Ach, das ist merkwürdig!“

„Was denn, mein Kind?“ fragte er bestrebt.

Die Kleine wollte nicht mit der Sprache heraus. Ihr natürliches, feines Gefühl mochte ihr sagen, daß es leicht den vornehmen, fremden Herrn kränken könne. Erst auf das wiederholte Drängen Stephans sagte sie zaghaft: „Sie haben gerade ein solches Sternchen an Ihrem Finger, wie Paul Pascho gehabt hat. — Aber nicht wahr, Sie nehmen mir das nicht übel?“ fuhr sie sogleich fort und richtete ihre großen Kinderaugen bittend auf Stephan.

Dieser vermochte kaum den Strom von Empfindungen zu überwältigen, die auf ihn einstürzten. Nur mit Mühe war er im Stande seine Aufregung soweit zu beherrschen, daß er eine neue Frage über seine bleich gewordenen Lippen brachte.

„Wer ist Paul Pascho?“

„O, ein sehr böser Mensch,“ rief Gertrud sogleich, die jetzt wieder ganz in ihre ursprüngliche Kindlichkeit zurückfiel. „Er hat im Vatony walde meinen Papa beraubt, aber nun hat er auch seine Strafe. Nicht wahr, die hat er verdient, wenn es auch Papa leid gethan. Aber warum wollte er's Papa nicht abbitten und alles gestehen, da wär' er ja gar nicht bestraft worden.“

Stephan strich mit der feinen weißen Hand über die glühende Stirn; sein Atem ging rascher und in ungewöhnlicher Hast fragte er von neuem: „Hat dir dein Papa gesagt, wie Paul Pascho ausah?“

„O, ich hab' ihn selbst gesehen,“ rief sogleich die Kleine lebhaft. „Er sah ganz vornehm aus und hatte gerade solche lange, weiße Finger, wie Sie. Papa hat uns den Räuber ganz genau beschrieben, daß er einen wunderschönen Nacken gehabt und merkwürdig lange Finger und als wir einmal im Prater spazieren gingen, dort wo die Dampfmaschinen, die nach Ungarn fahren, da sah ich einen solchen Herrn und ich sagte: Papa, dort ist der Räuber! und er war es wirklich. Ist das nicht merkwürdig?“ Gertrud richtete wieder ihre klaren, lieblichen Kinderaugen auf Stephan, der kaum noch im Stande war, seine fürchtbare Aufregung selbst vor dem arglosen Mädchen zu verbergen.

„Gewiß,“ leuchtete er mühsam hervor. „Und ist Paul Pascho wirklich verurteilt worden?“

„Freilich! alles Zeugnis hat ihm nicht geholfen. Er war doch einmal der Räuber und hat eine große Strafe bekommen; zwölf Jahre schwerer Kerker. Papa hat es recht leid gethan; aber warum war er damals so häßlich und mochte Papa den alten Dukaten nicht wiedergeben, um den er ihn hat.“

„Weißt du auch, wohin Paul Pascho gebracht worden?“ suchte Stephan so unbefangenen wie möglich zu fragen da ihm das Herz voll heißer Erwartung schlug.

„Nach Olmütz und denken Sie, was wieder recht sonderbar ist, unser Onkel ist dahin als Direktor versetzt worden und ist mit Paul Pascho sehr zufrieden. Er ist dort ganz artig. Aber da kommen ja Papa und Mawa!“ rief sie plötzlich und nach einem leichten Knix sprang sie rasch ihren Eltern entgegen.

Stephan preßte einen Augenblick die Hände vor die febernde Stirn; dann schlug er rasch einen Seitenweg ein und war verschwunden. Als Gartenberg am anderen Tage der Gräfin einen Besuch machte, war ihr Neffe schon wieder abgereist.

Gertrud plauderte wohl davon, daß sie den Vord getroffen habe und er ganz freundlich zu ihr gewesen sei; aber seltsam genug, daß sie an seinem Finger dasselbe Sternchen bemerkte, das für den armen Paul Pascho zu einem so verhängnisvollen Kennzeichen geworden, darüber verlor sie kein Wort. Vielleicht hatte ihr junges Herz doch die Empfindung, daß sie den hübschen, artigen Grafen nicht mit einem Straßenräuber in irgend eine Beziehung bringen dürfe; vielleicht hatte auch dieser Umstand auf sie keinen besonderen Eindruck gemacht. Ihr blieben ganz andere Dinge im unauslöschlichen Gedächtnis. Wie gut und freundlich war der Vord gegen sie gewesen und wie schön war er ihr vorgekommen. Willibald und Sarolta lachten noch immer über das tolle, häßliche Gesicht — häßlich, weil es ihnen kein Lächeln gezeigt und Gertrud sah beständig diese blauen Augen, diese hohe, feine Stirn und das edle, klassische Antlitz, das sie nur mit dem Apollo vergleichen konnte — da sie bereits in der Schule bis zur Götterlehre vorgebrungen.

Da durch die plötzliche Abreise Stephans der Bankier mit dem Neffen der Gräfin nicht mehr in Verbindung kam, so trat auch dies Ereignis allmählich bei ihm in den Hintergrund und seine kluge Frau suchte so viel wie möglich ihren Gemahl zu zerstreuen und ihm seine wunderlichen Gedanken und Vermutungen aus dem Sinne zu schlagen.

Es war auch zu sonderbar, daß er plötzlich den rechten und eigentlichen Räuber in dem Neffen der Gräfin suchen wollte, während er früher mit ebenso viel Entschiedenheit behauptet und beschworen, daß niemand anders als Paul Pascho der Verbrecher sei.

Wenn Gartenberg die Gräfin sah, dann erschien ihm selbst der Einfall abgeschmackt, daß der Neffe dieser hochgebildeten, feinstinnigen Frau der wahre Räuber sein könne. Und was hätte den jungen Vord antreiben sollen, sich in Ungarn auf Straßenraub zu legen? — wie egoistisch auch manche Söhne Albions, — eine solche Tollheit war ihnen doch nicht zuzutrauen. Der Bankier mochte nicht einmal die Gräfin über ihren Neffen mit weiteren Fragen belästigen, denn die etwas feinsinnige Frau hatte ohnehin eine Art, unliebsame Erörterungen abzulehnen, daß es nicht leicht war, sie auf ein Thema zu bringen, dem sie ausweichen wollte. Und über ihren Neffen sprach sie augenscheinlich nicht gern. „Sein Charakter ist mir unverständlich,“ hatte sie erklärt und damit war für sie die Sache abgethan.

Das Stillleben der beiden Familien in Meran wurde durch kein weiteres Ereignis unterbrochen und der Winter verlief für alle im gegenseitigen traulichen Verkehr auf die angenehmste Weise.

Je näher man sich einander angeschlossen, je mehr lernte man sich schätzen und ein wahres, echtes Freundschaftsbündnis entstand zwischen Gartenbergs und der Gräfin, das durch die beiderseitige Anhänglichkeit der Kinder noch mehr gestärkt wurde.

Sarolta war von Willibald unzertrennlich, sie schloß sich an ihn mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Wesens an und der junge Gartenberg allein vermochte über sie eine unbedingte Herrschaft auszuüben. Ihm gehorchte sie, seine Worte machten auf sie den tiefsten Eindruck, während sie sich gegen alle Ermahnungen der andern, selbst gegen die Bitten und liebevollen Vorstellungen ihrer Mutter, immer trotziger verschloß. Es war eben ein ganz eigentümliches Geschöpf, das früh schon seine eigene Wege ging.

So seltsam, wie die fast leidenschaftliche Anhänglichkeit Saroltas war das sichere, ruhige Auftreten Willibalbs. Es mußte ein natürliches Erziehtalent in ihm stecken, denn er benutzte seine beinahe magnetische Macht über das Kind nur, um ihr wildes, unbändiges Temperament zu zügeln und die scharfen Ecken und Kanten ihres Charakters, die sich so früh zeigten, soviel wie möglich zu befeuchten.

Die Gräfin hatte früher ihr Töchterchen geliebt mit jener blinden, gefährlichen und ach, so verzeßlichen Mutterliebe, die ihr Kind nicht zu strafen, nicht einmal zu schelten wagt, aus Furcht, das so behandelte Kind könne sich von dem zärtlichen Mutterherzen abwenden. Sie hatte an ihrer Sarolta keinen Fehler, überall nur glänzende Eigenschaften bemerkt; erst in neuester Zeit war ihr aufgefallen, daß ihre Tochter ganz und gar das wilde, leidenschaftliche Temperament ihres Vaters geerbt habe und nun entdeckte sie auch in dem Kinde denselben unbeugsamen Trotz, das Rügeln und Maßlose einer feurigen Natur, all' die Charaktereigentümlichkeiten, durch die ihr Gemahl sich selbst und andere so wenig glücklich gemacht hatte. Sie erschrak — wollte schonend und liebevoll in Sarolta diese schlimmen Reime erdrücken und gewährte zu ihrer Bestärkung, daß es damit schon zu spät sei. Die Kleine war bereits nicht mehr zu beugen, ihre zärtlichen Vorstellungen blieben auf das wunderliche Geschöpf ohne Eindruck und ihrer Strenge setzte sie flaktern Trotz entgegen. Die schwache Frau gab bald solche Versuche auf und das vierjährige Kind spielte in dem mütterlichen Hause die kleine Tyrannin; sie wußte ihren Willen durchzusetzen, und ihrer Mutter alles abzuschmeicheln oder abzutrogen.

Die Gräfin sah deshalb mit wahrer Herzenserleichterung auf den rätselhaften Einfluß, den Willibald über das eigenwillige Kind gewonnen. Da sie frei von aristokratischen Vorurteilen war, sah sie auf den Verkehr der beiden Kinder ohne Bedenken, ja sie begünstigte ihn und zeigte dem jungen Gartenberg eine wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit, der sich an sie ebenfalls mit der Hingabe eines Sohnes angeschlossen und ihre Winke und Ratsschläge hinsichtlich der weitem seelischen Entwicklung Saroltas mit einer Stetigkeit und Klarheit befolgte, die sie bei seiner Jugend wahrhaft bewundern mußte.

Der Winter nahte sich seinem Ende und damit auch der Aufenthalt Gartenbergs in Meran.

Mit schwerem Herzen trennte man sich unter dem Versprechen eines baldigen Wiedersehens in Wien. Die Gräfin wollte vorher noch einmal auf ihre Güter zurückkehren. Die Kinder nahmen nach ihrer Art die Trennung leichter; nur als Sarolta in den Wagen steigen sollte, da ihre Mawa noch ein paar Tage vor dem Ausbruch der Gartenbergschen Familie abreiste, brach die Kleine plötzlich in Thränen aus und wollte nicht fort. In ihrer leidenschaftlichen Weise forderte sie, daß Willibald sie begleiten müsse und nur mit Mühe gelang es ihrem jungen Freunde, sie zu beruhigen. Erst als die Gräfin ihr beteuerte, daß sie Willibald schon in kurzer Zeit wiedersehen würde, ließ sie sich beschwichtigen und mit einer an ihr seltenen Fassung ergab sie sich in ihr Schicksal und still vor sich hin schluchzend, drückte sie sich in eine Ecke des Wagens. Die Kleine war seit jener Stunde wie verwandelt. Von ihrer früheren Lebhaftigkeit zeigte sich keine Spur und selbst die Veränderungen der Reise, der bunte Wechsel übte auf sie keine Wirkung.

Kaum in der Heimat angekommen, verfiel sie in eine schwere Krankheit und die herbeigerufenen Aerzte schüttelten bedenklich den Kopf. „Sie scheint sich nach irgend etwas zu sehnen, vielleicht will sie nach Meran zurück“ — war ihre Erklärung; wie man auch in sie drang, einen Wunsch zu äußern, sie schwieg hartnäckig. Die Mutter ahnte jetzt, was ihr fehle und als sie ihr sagte: „Wier reisen nach Wien!“ da leuchteten die Augen der Kleinen seltsam auf und ein glückliches Lächeln glitt über ihr blaßes Gesicht. Und als die Gräfin wirklich alle Vorbereitungen zur Reise traf, da war sie wie verwandelt; ihre alte Ungeduld lehrte zurück; sie konnte die Abfahrt nicht erwarten, trotzdem die Aerzte noch bei ihrer Krankheit die zu schnelle Abreise für gefährlich hielten. „Ich bin ganz gesund wieder,“ sagte sie hartnäckig und mit einem an ihr selten gewordenen Auffachen stieg sie in den Reisewagen.

Sarolta blieb ein seltsames, wunderliches Kind.

Kaum war Bankier Gartenberg mit seiner Familie nach Wien zurückgekehrt, da erhielt er von seinem Schwager einen Brief. Der alte Militär schrieb in seiner kurz angebundenen Weise: „Denke Dir, der Vogel ist ausgeflogen. Paul Pascho ist uns vor ein paar Tagen entwichen. Mich trifft freilich keine Schuld. Obgleich mir der hübsche junge Bursche gefallen hat und seine Aufführung tadellos war, hab' ich ihn doch so kurz gehalten, wie die andern. Das ist nun einmal meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Wie er eigentlich davongekommen, weiß niemand. Ein reicher Engländer trieb sich vor kurzem hier herum, der soll ihm geholfen haben. Wunderlich bleibt's immer, denn was hatte der Mensch davon? Freilich den Engländern ist's zuzutrauen, daß sie sich aus langer Wille solche Späße machen und etwas Wahres muß an der Sache sein, denn der Gefängniswärter ist mit entflohen und wo hätte Paul Pascho soviel Geld hernehmen sollen, um einen Unterbeamten zu bestechen? Vorher hat sich niemand um ihn bekümmert, das weiß ich ganz genau; seine Landsleute haben sich hier nicht sehen lassen, denn da haben wir scharf aufgepaßt.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Württembergische Sparkasse in Stuttgart

leibt stets Gelder an Private gegen Unterpfänder zu 4 1/2 % und bei besonders reichlicher Sicherheit zu 4 % aus. — Gut situirte Gemeinden erhalten zu letzterem Zinsfuße Anlehen auf einfachen Schuldschein.

Grömbach.

Langholz-Verkauf.



Aus dem hiesigen Gemeindefeld kommen am Mittwoch den 17. März vorm. 10 Uhr, 55 Stck Lang- und Sägholz auf dem hies. Rathause zum Verkauf wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 10. März 1886. Gemeinderat.

Walddorf.

Oberamt Nagold.

Holz-Verkauf.



Aus dem hiesigen Gemeindefeld werden am Donnerstag den 18. d. M., nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathaus 312 Stck schönes rottames Lang- und Klobholz mit 213,69 Festm. 42 Stck Derbstangen über 13 m lang an den Meistbietenden verkauft, wozu Liebhaber hiemit eingeladen werden. Abfuhr bequem. Den 11. Febr. 1886. Schulth. G a n s l e.

Altensteig.

Für die Herstellung von Strohhälften suchen wir bei gutem Verdienst ein

gewandtes, kräftiges Mädchen,

das dauernd für uns arbeiten kann und fähig ist mit Maschinen zu hantieren.

Carl Genhler sen. & Sohn.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle.

Bei wem, sagt die Expedition.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat, die Bierbrauerei zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle.

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Gegen gute Sicherheit liegen 10000 1200 Mk. sogleich zum Ausleihen parat.

Bei wem, sagt die Expedition.

Fünfsbronn.

Liegenschafts-Verkauf.

Infolge Anordnung des kgl. Amtsgerichts Nagold vom 4. Febr. 1886 kommt die hienach beschriebene Liegenschaft des Johann Bernhard Frey, Bauern hier am Montag den 15. März d. J., vorm. 10 1/2 Uhr in dem Ratzzimmer zu Fünfsbronn im Wege der Zwangsvollstreckung erstmals zum Verkauf und zwar:

- 1) Gebäude Nr. 6. 2 a 75 qm. Ein zweistöckiges Wohnhaus, Scheuer, Schafstall und Wagenschopf unter einem Bretterdach, mitten im Dorf, nebst 6 a 43 qm Hofraum, B.B.N. 4800 M., St.N. 4800 M., gemeinderätl. A. 3600 M.
- 2) No. 6a. 1 a 19 qm ein kleiner Streuschopf, darunter ein gewölbter Keller beim Haus, B.B.N. 200 M., St.N. 200 M., gemeinderätl. Anschlag 300 M.
- 3) Parz. No. 6 b. 2 a 48 qm Hofraum beim Haus, Anschlag 25 M.
- 4) No. 6c. — 18 qm ein von Stein erbauter Backofen beim Haus nebst Hofraum, St.N. 100 M., Anschlag 150 M.
- 5) Parz. No. 22. — 47 qm Gemüsegarten beim Haus, Anschlag 10 M.
- 6) Parz. No. 166/3. — 47 a 56 qm Gras- und Baumgarten beim Haus, Anschlag 1000 M.
- 7) Parz. No. 202. 1 ha 14 a 09 qm Acker in Schildäcker, Anschlag 900 M.
- 8) Parz. No. 203. 58 a 11 qm Acker und Oede daselbst, Anschlag 400 M.
- 9) Parz. No. 275. 46 a 78 qm Wiese im Schnaibachthal, Anschlag 1500 M.
- 10) Parz. No. 204. 33 a 21 qm Nadelwald im vorderen Priemen, Anschlag 200 M.

Gesamtanschlag 8085 M.

Bei den Realitäten Zfr. 1—6 wird zunächst die unabgetheilte Hälfte, und erst wenn hierauf ein Angebot nicht erfolgen sollte, das Ganze zum Verkauf ausgeteilt.

Zum Verwalter ist Gemeinderat Konrad Schauble in Fünfsbronn und zur Verkaufskommission der Unterzeichnete, sowie Schultheiß Theurer in Fünfsbronn, und als Stellvertreter Gemeinderat Kalmbach daselbst bestellt.

An dem Kaufschilling ist 1/4tel baar, der Rest in Zielern pro Georgii 1887, 1888 und 1889 zu bezahlen.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, daß von jedem Steigerer ein Bürge und Selbstzähler zu stellen ist und der Verkaufskommission unbekannter Steigerer und Bürgen ihre Zahlungsfähigkeit durch Vermögenszeugnisse neueren Datums nachzuweisen haben. Den 27. Febr. 1886.

Namens des Gemeinderats Fünfsbronn als Vollstreckungsbehörde:

Der Hilfsbeamte: Not. Assistent Wagner in Altensteig.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Altensteig.

Einladung zur Generalversammlung.

Sonntag den 21. März, nachm. 3 Uhr.

findet im Gasthaus zum „Stern“ hier eine ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

- 1) Abnahme der Jahresrechnung.
- 2) Beschlußnahme über die in § 58 Abs. 6—10 der Statuten bezeichneten Gegenstände.

Kassenvorstand.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Altensteig bei Chru. Burghard in Nagold bei G. Keller.



Auskunft erteilt: Wilh. Niefer, Buchbinder in Altensteig und Z. Kaltenbach in Egenhausen.

Abchied.

Wir erlauben uns, Freunde und Bekannte auf Montag den 15. März, abends zu einer

Abchiedsfeier

in das Gasthaus z. „Krone“ freundlichst einzuladen.

Friedrich Niesch aus Ebingen und seine Braut Emilie Niesch.

Wörnersberg.

Unterzeichneter hat einen



Farren

zu verkaufen und gibt unter 3 (Fleckschaden im Alter von 1/4 und 3/4 Jahren) mit Zulassungsschein 2ter Klasse die Wahl. Farrenhalter Weisner.

Altensteig.

Eibisch-Bonbons

bestes Linderungsmittel bei Husten empfiehlt

Conditor Flaig.

Brust- & Lungenleidende und solche Personen, welche an Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung u. Leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

Trauben-Brust-Honigs

als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 3 Flaschengrößen à Mark 3, 1 1/2 und 1, nebst Prospekt in Altensteig bei Chru. Burghard.



Agenten

zum Verkauf von Kaffee u. an Private gegen hohe Provision und Fixum gesucht von

J. Wallerstein, Hamburg.

Altensteig.

90% Weingeist

empfehl. in reiner Ware Conditor Flaig.



Frankfurter Goldkurs vom 10. März 1886.

Dukaten	9. 55—60
20-Frankenstücke	16. 19—23
Englische Sovereigns	20. 32—36
Russische Imperiales	16. 70—74
Dollars in Gold	4. 16—20